Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für Arbeiten in 5000 m Wassertiefe wird in den USA ein Forschungs-U-Boot «Aluminaut» entwickelt, welches drei Mann Platz bieten soll. Es wird aus 15 cm starken Aluminiumplatten gebaut werden und bei einem Durchmesser von etwa zwei Metern 16 Meter lang sein. Modellversuche sind bereits abgeschlossen.

Sowjetunion

Das sowjetrussische Fernbomberkommando verfügt über 300 Großflugzeuge, das Zentralkommando für schnelle Truppenverschiebungen über etwa 2000 Transportmaschinen. Ein Teil dieser Flugzeuge mit einem Aktionsradius von 4500 km ist im Liniendienst der staatlichen Luftverkehrsgesellschaft Aeroflot eingesetzt, sodaß Piloten und Maschinen ständig einsatzbereit gehalten werden können. Die Piloten werden dabei wie im aktiven Dienst befördert. Die USSR verfügen jetzt über insgesamt 1000 voll ausgebaute Flugplätze.

Kanada

In Kanada wurde ein Vollkettenfahrzeug für den Einsatz in Sumpf- und Schneegebieten, der «Bombardier» entwickelt. Es konnte bereits in Sumpfgebiet sowie am Südpol erfolgreich eingesetzt werden. Das mit Gummiketten versehene Christie-Laufwerk trägt eine wasserdichte Stahlwanne. Als Triebwerk dient ein 115-PS-Ottomotor oder ein Dieselmotor. Das 2,1 Tonnen wiegende Fahrzeug weist eine Nutzlast von 1,2 Tonnen auf. Der Bodendruck in unbeladenem Zustand entspricht etwa demjenigen eines Skiläufers! (0,068 kg/cm², beladen etwa 0,1 kg/cm²) Es kann somit in Gelände fahren, in welchem andere Fahrzeuge oder Menschen einsinken würden. Es überwindet tiefverschneite Hänge bis zu 60% Steigung. Leistungsgewicht leer: 55 PS/t, beladen: 35 PS/t. R.

LITERATUR

Ich stehe hier auf Befehl. Lebensweg und Nachlaß des Generalfeldmarschalls Paulus. Herausgegeben von Walter *Görlitz*. Verlag für Wehrwesen Bernard und Graefe, Frankfurt am Main.

In der deutschen Diskussion über die Stalingrad-Tragödie der 6. deutschen Armee zu Beginn des Jahres 1943 dürfte von diesem Buch zukünftig vielfach die Rede sein. Es dient eindeutig dem Zwecke, die Haltung und die Entscheidungen des Oberbefehlshabers der 6. Armee, des in letzter Stunde zum Feldmarschall ernannten Generaloberst Paulus, vor der Nachwelt zu rechtfertigen. Im Geleitwort erklärt allerdings der Sohn des im Februar 1957 in der Ostzone verstorbenen Feldmarschalls, er halte es «um der Erforschung der geschichtlichen Wahrheit willen» für angebracht, die Aufzeichnungen seines Vaters der Öffentlichkeit zu übergeben. Letzten Endes geht es aber doch darum, den Vorwurf des Versagens von Feldmarschall Paulus zu nehmen.

Es fällt schwer, in dieser Problematik eine Entscheidung zu fällen. Es steht Nichtdeutschen wohl auch wenig an, in einer heikelsten subjektiven Wertung mitzusprechen. Da aber das Paulus-Buch in der Literatur über eine der wichtigsten Schlachten des Zweiten Weltkrieges eine ausschlaggebende Rolle spielt, erscheint eine Stellungnahme

vielleicht doch berechtigt. Als völlig unbeteiligt Außenstehender darf man sich Sachlichkeit wohl zutrauen.

Walter Görlitz unterbreitet wohldokumentiert und eingehend das Lebensbild von Feldmarschall Paulus, verteilt dabei Licht und Schatten und wägt abschließend das Verhalten des Stalingrad-Oberbefehlshabers an den Ereignissen und den bekannt gewordenen Äußerungen der maßgeblichen Beteiligten.

Aus dem Lebensbild wird ersichtlich, daß Paulus nicht zu den ausgesprochenen Frontkommandanten zählte. So erklärt Görlitz unter anderem: «Für die gesamte Laufbahn von Paulus ist die sich schon im Ersten Weltkrieg abzeichnende Tatsache charakteristisch, daß er zumeist in Adjutanten- und dann in Generalstabsstellungen Verwendung fand. Das besagte, daß er ein gewissenhafter, geschätzter Gehilfe seiner Vorgesetzten wurde. . . . Seine Tugenden waren seine Gewissenhaftigkeit, seine Gewandtheit im Umgang mit Vorgesetzten, seine Anpassungsfähigkeit. . . . Der Truppendienst lag ihm sicher nicht, so wenig, wie er später im Krieg das Bedürfnis empfand, als Armee-Oberbefehlshaber vor der Truppe zu glänzen. . . . Paulus ist auch als Oberbefehlshaber im Krieg ein stiller, ein, sagen wir, leiser Mann gewesen, ein Denker, kein Haudegen, kein Stürmer.»

Es ist verständlich, wenn der so charakterisierte Oberbefehlshaber in den wochenlangen erbarmungslosen Sturmtagen des Stalingrad-Kessels eher zögernde Entschlüsse faßte. Dieser Eindruck entsteht um so mehr, als Görlitz erwähnt, daß Paulus, der 1934 als letztes Truppenkommando vor der Übernahme des Oberbefehls über die 6. Armee (im Januar 1942) eine gepanzerte Aufklärungsabteilung führte, in seinen höchsten Generalstabsfunktionen teilweise nur wenig Selbständigkeit besaß. So war er, wie Görlitz wörtlich sagt, in der hohen Stellung des Oberquartiermeisters I (Stellvertreter des Generalstabschef des Heeres) «nur eines der sozusagen bürokratischen oberen Vollzugsorgane operativer Führungsmethoden». Dazu kam, daß Hitler als Oberbefehlshaber der Wehrmacht seinen Heeres- und Armeeführern keinerlei Selbständigkeit beließ. Görlitz folgert daraus bitter: «Die Aera selbständig denkender Köpfe ging zu Ende, ganz einfach, weil ihnen oft gar nicht, auch bei eigenem zornigen Sinn, die Möglichkeit gegeben war, sich zu bewähren. Und man nahm es hin, daß dem einzelnen Armee-Oberbefehlshaber eigentlich schon gemäß dem ‚Grundsätzlichen Befehl Nr. 1' vom Januar 1940 untersagt war, sich um andere als diejenigen Dinge zu kümmern, die seine allerunmittelbarste derzeitige Aufgabe angingen.» Da Paulus nie zornigen Sinnes war, sondern den Auffassungen seiner Korpskommandanten die Antwort entgegenhielt: «Was wollen Sie, das ist ein Führerbefehl; ich habe zu gehorchen», konnte es nicht verwundern, daß er sich nicht zum Entschluß durchrang, ohne Ermächtigung aus dem Kessel von Stalingrad auszubrechen und damit den Versuch zu wagen, die letzten Teile der 6. Armee zu retten. Es bleibt die persönliche Tragik des einwandfreien, rechtschaffenen und gutgläubigen Feldmarschalls Paulus, aber auch die Tragik der restlichen mehr als 100000 Mann der 6. Armee, daß ein überzüchteter Gehorsamsbegriff den Entschluß zum selbständigen Handeln verbot. Es erscheint aus der heutigen Sicht übertrieben, wenn Feldmarschall Paulus in seinen eigenen Aufzeichnungen zur Schlacht von Stalingrad erklärt, ein Befehl zum Ausbruch hätte «Anarchie in der Führung» bedeutet, oder wenn Görlitz im Nachwort meint, ein Nichtausharren der 6. Armee wäre einer Meuterei gleichgekommen. Wenn Hitler und das OKH in klarer Kenntnis der Katastrophensituation der 6. Armee nicht die erforderlichen operativen Konsequenzen zogen, wäre es nicht nötig gewesen, daß auch der Armee-Oberbefehlshaber seiner Truppe das Unmögliche zumutete.

Diese Überlegungen mindern in keiner Weise die Verdienste des Generals Paulus in den Monaten und Jahren vor der Kesselschlacht um Stalingrad. Es bleibt das Schicksal jedes Feldherrn, daß man ihn nach seiner letzten Schlachtentscheidung wertet. Auch Feldmarschall Paulus bleibt diesem Schicksal verhaftet. Auch für ihn gilt das Moltke-Wort: «Über den Ruf eines Feldherrn entscheidet vor allem der Erfolg.

Eine Sache für sich bildet das Verhalten Paulus' im Rahmen des «Bundes deutscher Offiziere» und des «Nationalkomitees Freies Deutschland» während der Kriegsgefangenschaft in Rußland. Walter Görlitz befaßt sich mit dieser Angelegenheit nur nebensächlich und sieht in der Beteiligung des Feldmarschalls keine moralische Beeinträchtigung. Das Buch von Straßner «Verräter»[1] zeigt die Auswirkung der beiden deutschen Kriegsgefangenenorganisationen, die sich innerhalb der Sowjetunion bildeten, in einem etwas anderen Licht. Diese Gegensätzlichkeit der Auffassungen liegt aber mehr auf dem geistig-politischen, als auf militärischem Gebiet.

Das Buch von Paulus umfaßt außer den Darlegungen von Görlitz und den persönlichen Ausführungen von Paulus über die Stalingrad-Angelegenheit eine größere Anzahl Aufzeichnungen von General Paulus aus der Zeit, da er an maßgeblicher Stelle des Generalstabes des Heeres sein großes Können unter Beweis stellte. Sehr lesenswert sind vor allem die Überlegungen zur Operation «Seelöwe» (Angriff gegen England) und die Orientierung über ein im Jahre 1940 durchgeführtes Planspiel eines Angriffs gegen Rußland, das weitgehend dem Angriffsplan «Barbarossa» und dem Verlauf des Ostfeldzuges entsprach. Das Buch enthält außerdem einige aufschlußreiche Tagebuch-Notizen prominenter militärischer Führer über den Rußland-Feldzug, die möglicherweise den Nachteil haben, daß sie etwas einseitig ausgelesen sind.[2]

Aus den Tagebuch-Notizen des Feldmarschalls von Bock (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd) ist ein Hinweis unter dem 9. Mai 1942 interessant, weil er zeigt, wie intensiv und gründlich auch unsere schweizerische Presse verfolgt und ausgewertet wurde. Es heißt dort unter anderem: «Ein Artikel der ‚Neuen Zürcher Zeitung' vom 30. April erörtert die russischen Aussichten über die erwartete deutsche Offensive. Der Artikel ist sehr aufschlußreich, sowohl was die russischen Absichten, wie auch, was die nicht zu unterschätzende Urteilskraft des Gegners angeht.» Im übrigen belegt das gesamte Buch von Görlitz zu ungezählten Malen, daß die deutsche oberste Führung den sowjetrussischen Gegner bei weitem und immer wieder unterschätzte. U.

Verräter. Von Peter *Straßner*. Schild-Verlag, München-Lochhausen.

Dieses Buch ist aus einer ausgesprochen kämpferischen Tendenz heraus entstanden. Es bildet die Abrechnung eines Westdeutschen mit kommunistisch beeinflußten oder gar gesteuerten Organisationen und richtet sich in erster Linie gegen das «Nationalkomitee Freies Deutschland», das als «Keimzelle der DDR» bezeichnet wird.

Straßner hat ein sehr umfangreiches Quellenmaterial verarbeitet, das im Anhang als Text und in Fotos zum Teil wiedergegeben wird. Er schildert einleitend die deutsch-sowjetischen Beziehungen ab 1917 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Trotz außenpolitischer Verständigung, die auf dem Rapallo-Vertrag von 1922 basierte, be-

---

[1] Siehe nachfolgende Buchbesprechung in diesem Heft.

[2] Es sei im übrigen darauf hingewiesen, daß der hervorragende Militärhistoriker Hans-Adolf Jacobsen, der zahlreiche Dokumente des Paulus-Buches beibrachte, in einem der nächsten Hefte der ASMZ einen zusammenfassenden Forschungsbericht über die Schlacht um Stalingrad veröffentlichen wird.

kämpfte die deutsche Regierung den Kommunismus auf der innerpolitischen Ebene mit allen Mitteln. Der im August 1939 abgeschlossene Stalin-Hitler-Pakt war ein tönernes Gebilde, denn auf beiden Seiten traute man dem Partner Kriegsabsichten zu.

Der Hauptteil des Buches befaßt sich mit der Entstehung, Bedeutung und Auswirkung des in Rußland 1943 von Deutschen gebildeten «Nationalkomitees Freies Deutschland» (NKFD). Straßner ist nicht frei von Übertreibungen und Einseitigkeiten. Aber er kann seine Behauptungen belegen und er sieht zweifellos die Situation nüchtern und richtig. Es entspricht sicherlich den Tatsachen, wenn er darlegt, daß die Tätigkeit des NKFD wie zahlreicher anderer Organisationen letzten Endes den Zwecken der kommunistischen Weltrevolution diente.

In dem am 12. Juli 1943 gegründeten «Nationalkomitee Freies Deutschland» spielte der hauptsächlich aus Kriegsgefangenen der Stalingradarmee gebildete «Bund deutscher Offiziere» (BDO) eine wesentliche Rolle. Die Sowjets und kommunistische deutsche Emigranten (Pieck, Ulbricht und andere) beherrschten das Nationalkomitee; sie machten sich die deutschen Offiziere, darunter Feldmarschall Paulus und General v. Seydlitz, für ihre Propaganda gegen die Hitler-Politik und gegen die deutsche Wehrmacht nutzbar. In Presseerzeugnissen, Aufrufen, Frontappellen und mit anderen Propagandamethoden wurden vor allem die deutschen Kampftruppen und ihre Führer der Zersetzung und geistigen Aushöhlung ausgesetzt [1]. Straßner erwähnt zahlreiche sehr anschauliche Beispiele, die dartun, daß es sich beim NKFD um eine ausgesprochene Propagandainstitution der Sowjets gehandelt hat.

Die sowjetische Außenpolitik machte sich das Nationalkomitee insofern ergiebig zunutze, als in der Endphase des Krieges Fäden nach Deutschland zum Abschluß eines Separatfriedens gespannt wurden. Es schien dem Kreml nützlicher, ein bolschewistisches Deutschland zu schaffen, als mit den westlichen Alliierten den Sieg zu teilen. Mit dem Fortschreiten der Sowjetoffensive in Deutschland verschoben sich die außenpolitischen Gewichte. Der direkte sowjetische Einfluß im besetzten deutschen Gebiet machte einen Beizug des Nationalkomitees, vor allem des BDO, unnötig. Die deutsche Generalität, die aus der Kriegsgefangenschaft zum Teil sehr energisch gegen die Fortsetzung des deutschen Widerstandes propagiert hatte — deshalb Straßners Buchtitel «Verräter» —, wurde bis zum letzten bloßgestellt, als der Kreml den Polen die Abtretung ostdeutscher Gebiete offerierte. Nach dem Scheitern des deutschen Putsches vom 20. Juli 1944 gegen Hitler waren die im BDO tätigen Offiziere völlig zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Für die Sowjets zählte nur noch das eine Ziel: eine tatkräftige kommunistische Regierung für Deutschland. Diese Zielsetzung wurde nach dem deutschen Zusammenbruch durch sofortige Entsendung der früheren deutschen Kommunisten wie Pieck u. Ulbricht verwirklicht. Am 2. November 1945 erfolgte die Auflösung des Nationalkomitees. Die Offiziere des BDO wanderten wieder in die Gefangenenlager, aus denen diejenigen, die sich einer radikalen kommunistischen Gehirnwäsche unterzogen, allmählich nach Ostdeutschland zurückkehren durften, wo sie neben den einstigen politischen Emigranten ebenfalls einflußreiche Posten übernahmen.

Straßner klärt auf, wie die Leute des NKFD mehr und mehr in die Organisation (SED u. a.) und die Behörden der kommunistischen Ostzone hineinwuchsen und wie sich die Kasernierte Volkspolizei (ab 1957 «Nationale Volksarmee») zum ausgesprochen kommunistischen Instrument der Weltrevolution entwickelte. Interessante Beispiele

---

[1] Vergleiche die Auswirkung auf die Truppe in «Tscherkassy» von General v. Vormann (S. 106ff). Buchbesprechung ASMZ 1956, Seite 387.

zeigen, auf welch raffinierte Art aus der Ostzone, vor allem aus den Zirkeln der einstigen Angehörigen des NKFD und BDO, die Unterwanderung und Infiltration Westdeutschlands erfolgt, insbesondere auch gegenüber militärischen Kreisen.

Das Buch Straßners bietet nicht nur eine interessante Orientierung über teilweise noch unbekannte Ereignisse und Hintergründe des politischen Kampfes Sowjetunion–Deutschland während der Jahre 1939–1945, sondern vermittelt auch wertvolle Aufschlüsse über Methoden des Kalten Krieges der letzten Jahre und der Gegenwart, die unser aller Beachtung und Wachsamkeit verdienen. [2] U.

The uncertain trumpet. Von General Maxwell D. *Taylor.* Verlag Harper & Brothers, New York.

Die «splendid isolation» der Vereinigten Staaten ist seit langem vorbei. Heute haben sie in der ganzen Welt Verpflichtungen gegenüber Verbündeten; in Europa und im Fernen Osten sind starke Truppenteile stationiert. Dieser politisch bedingte Zustand zwingt die amerikanischen Militärs zu einer umfassenden Strategie, die sowohl den Schutz des Mutterkontinentes als auch die Verteidigung der Verbündeten einbezieht. Daß aber die Entwicklung dieser Strategie angesichts der raschen kriegstechnischen Fortschritte keine leichte Aufgabe ist, liegt auf der Hand. Besonders belastet wurde das amerikanische militärische Denken durch das Atommonopol aus den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Damals entstand die Vorstellung, es brauche lediglich ein Übergewicht der größten strategischen Vernichtungswaffen, um den Gegner von jeder Angriffshandlung abzuschrecken.

Diese Konzeption wurde später, als die Sowjets ebenfalls zur Atommacht aufstiegen, noch ausgebaut. Der Grundgedanke war, daß die Strategie des Atomzeitalters sich nicht darauf beschränken darf, einen Angreifer besiegen zu können; sie muß vielmehr dafür sorgen, daß ein Krieg, der für beide Teile untragbare Schäden und Verluste mit sich bringen würde, überhaupt nicht ausbricht. Diese Bedingung glaubte man durch die Konzeption des «New Look», das heißt durch die eindeutige Schwergewichtsverlagerung auf die strategischen, mit Atomwaffen ausgerüsteten Vergeltungskräfte und durch die möglichst weitgehende Beschränkung der konventionellen Truppen am besten erfüllen zu können. Admiral Radford, der Vorsitzende der Vereinigten Stabschefs, der höchsten amerikanischen Militärbehörde, setzte diese Doktrin 1953—1956 in Kraft. Wir wissen, daß sie nicht ausreichte, um kleine Konflikte und Kriege zu verhindern oder etwa die Sicherheit Ungarns nach dem Aufstand zu gewährleisten.

Seit einiger Zeit wird deshalb diese Strategie der «massiven Vergeltung» heftig kritisiert. Man macht mit Recht geltend, daß gerade die Stärke der Vergeltungsmacht nicht nur den Gegner am Angriff hindere, sondern ebenso den Verteidiger an ihrem Gebrauch. Sollen um kleiner Übergriffe irgendwo auf der Welt willen Wasserstoffbomben in das Herz Rußlands gesandt werden, obwohl man genau weiß, daß von dort wieder ein Gegenschlag mit verheerenden Folgen einsetzen wird? Wie reagieren insbesondere die Verbündeten, deren Länder durch diese Strategie keinen effektiven Schutz gegen Provokationen kleineren Ausmaßes erhalten, auf diese Praxis?

General Maxwell Taylor, der frühere Generalstabschef der amerikanischen Armee, analysiert in einem bedeutenden Buche «The uncertain trumpet» alle diese Probleme.

---

[2] Wer sich für das von Peter Straßner behandelte Thema interessiert, findet weitere Dokumentation im Buch von Bodo Scheurig «Freies Deutschland – Das Nationalkomitee und der Bund Deutscher Offiziere in der Sowjetunion 1943–1945».

Er kritisiert scharf die gegenwärtige amerikanische Spitzengliederung der Vereinigten Stabschefs (Joint Chiefs of Staff), die als Vertreter ihres Wehrmachtsteils immer wieder dessen Bedürfnisse in den Vordergrund stellen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn die Zusammenarbeit dieses Gremiums mit dem Verteidigungssekretär und dem Nationalen Verteidigungsrat nur eine wenig überzeugende Doktrin hervorbringt. Diese wird alljährlich in einem Dokument, der «Grundsätzlichen nationalen Sicherheitspolitik» festgelegt. Heute, so schreibt Taylor, läßt dieses Schriftstück die weiteste Auslegung zu und vermag den wahren Bedürfnissen nicht gerecht zu werden. Dabei ist die Lage sehr ernst. «In einer Zeit ständig wachsender politischer Bedrohung müssen wir mit einem Niedergang unserer militärischen Stärke rechnen.» Zahlreiche Beispiele, auf die einzugehen im Rahmen einer Rezension nicht möglich ist, beweisen diese Behauptung. Der Verfasser ist überzeugt, daß die amerikanische Verteidigung von zahlreichen nichtmilitärischen Faktoren bestimmt wird oder von militärischen Faktoren, die bereits überholt sind. Seiner Ansicht nach könnte diese äußerst besorgniserregende Tatsache nur mit einer gewaltigen Anstrengung zum Besseren gewendet werden. Die Lösung liegt in einem Verzicht auf die Strategie der «massiven Vergeltung» zugunsten einer umfassenden Strategie des «elastischen Zurückschlagens» (flexible Response). Sie soll es möglich machen, einerseits einen allgemeinen Atomkrieg durch Abschreckung zu vermeiden, anderseits den Gegner auch von einem begrenzten Angriff abzuschrecken oder diesen zurückzuschlagen, wo immer er versucht wird (ein Angriff gegen die NATO in Europa selbst mit nur konventionellen Waffen inbegriffen) und außerdem alle Maßnahmen vorzukehren, das Überleben der Nation zu gewährleisten, wenn die Abschreckung des großen Atomkrieges versagt oder dieser infolge eines Fehlers ausbrechen sollte.

Als Sofortmaßnahmen im Rahmen dieses Programms sieht General Taylor eine erweiterte Planung und Ausbildung für den begrenzten Krieg vor, eine Ausweitung des Programms ballistischer Boden-Boden Fernwaffen für Mittelstrecken, ferner besseren Schutz der strategischen Luftstreitkräfte und schließlich ein begrenztes Luftschutzkeller-Bauprogramm, welches gegen den radioaktiven Niederschlag schützen soll. In diesem Zusammenhang weist er darauf hin, daß die westliche Welt mit 156,9 Millionen kampffähigen Männern dem militärischen Potential des Ostblocks inkl. Chinas mit 145,4 Millionen Männern im wehrfähigen Alter eindeutig überlegen ist. Ohne deshalb die atomare Vergeltungsmacht zu schwächen, ja im Gegenteil, indem sie gleichzeitig ausgebaut wird, könnte seiner Ansicht nach eine Wehrmacht geschaffen werden, die auch im konventionellen Krieg den Sowjets überlegen ist. Das für die Durchführung dieses Programmes notwendige Budget schätzt er auf rund 50 Milliarden Dollars, was eine nicht unerhebliche zusätzliche Anstrengung bedeutet. Die Gradlinigkeit der Planung und die Energie der Durchführung könnte seiner Ansicht nach durch eine Zuspitzung der militärischen Hierarchie erreicht werden: an die Stelle des zu wenig entscheidungskräftigen Gremiums der Stabschefs soll seiner Ansicht nach ein einziger Generalstabschef für alle Wehrmachtteile treten, der gegenüber den zivilen Stellen die Verantwortung für die Verteidigung zu Lande, zur See und in der Luft übernehmen würde und auch im Ernstfall sofort das Kommando führen könnte.

Wenn ein ausgewiesener Fachmann vom Range eines Taylor zu einer derartigen Kritik getrieben wird, und wenn er verlangt, daß das bisherige «Ein-Krieg-Konzept» zugunsten einer Variation von Möglichkeiten aufgegeben wird, so kann dies nicht ohne Rückwirkung bleiben. Bereits heute zeichnet sich für den aufmerksamen Beobachter der amerikanischen Verhältnisse die Tendenz ab, sich nicht nur auf die nukleare Abschreckung zu verlassen, sondern mehrere Eisen zur gleichen Zeit im Feuer zu haben, und wir wären nicht verwundert, wenn dieser Prozeß sich noch beschleunigen würde.

Schließlich mag es noch angebracht sein, den Gedankengang dieses Buches mit unsern eigenen Verteidigungsproblemen in Zusammenhang zu bringen. Die Erkenntnis, daß die massive Vergeltung ein außerordentlich zweischneidiges Schwert sein kann, welches die begrenzten Auseinandersetzungen nicht verhindern kann und die Außenpolitik einer Großmacht lahmzulegen imstande ist, ergibt für uns die Notwendigkeit, unsere eigenen schweizerischen Verteidigungsanstrengungen und unsere eigene lokale Abschreckung vorderhand im konventionellen, später vielleicht auch im atomaren Sinne, laufend zu verstärken. Denn wir können uns keinesfalls darauf verlassen, daß das strategische System fremder Mächte uns den Frieden erhält. gd.

Atomwaffen für die Schweiz. Heft 11 (1960) der Dokumentation zur Entwicklung der schweizerischen Armee. Herausgeber: Verein zur Förderung des Wehrwillens und der Wehrwissenschaft, Postfach 157, Zürich 24.

Die Tätigkeit des Vereins zur Förderung des Wehrwillens und der Wehrwissenschaft sowie des mit dem Verein zusammenarbeitenden Pressebüros Dr. R. Farner begegnet in unserem Lande da und dort Skepsis, ja es wird die Frage aufgeworfen, ob es nicht «der schweizerischen Demokratie unwürdig ist, wenn private Reklamebüros gegen Bezahlung durch interessierte Kreise in politischen Fragen die öffentliche Meinung zu beeinflussen suchen». Diese Fragen stehen hier nicht zur Diskussion. An dieser Stelle ist lediglich festzuhalten, daß die neueste Publikation über Atomwaffen eine beachtliche Leistung ist, wird doch in einem über 80 Quartseiten starken, reichbebilderten Heft ein vorzüglicher Überblick über alle mit diesem Problem zusammenhängenden Fragen gegeben, welcher nicht nur aufklärend sich an eine breitere Öffentlichkeit wendet, sondern ebenso dem militärisch Interessierten auf knappem Raum und graphisch eindringlich eine Fülle von Informationen bietet, welche sonst in zahlreichen Publikationen verstreut mühsam zusammengesucht werden müßten. Die ethischen Fragen werden in objektiver Darstellung der pro und contra gleichfalls aufgeführt. Die Schlußfolgerungen sind zwingend: Der Nuklearkrieg kann so geführt werden, daß keine Gefahr der absoluten Vernichtung jeglichen Lebens besteht und trotzdem die Möglichkeit einer militärischen Entscheidung gegeben ist. Die Verwendung von Atomwaffen in Notwehr ist auch dem Christen erlaubt; die Stärkung unserer Verteidigung gegen unchristliche Diktatur und unmenschlichen Terror kann eine sittliche Pflicht bedeuten. Die schweizerische Armee kann auf die Dauer nicht ohne eigene Atomwaffen auskommen; deren Besitz verbessert aber auch die Aussichten, den Krieg von unserem Lande fernzuhalten.

Die Herausgabe dieses dicht dokumentierten Heftes ist aber nicht nur eine beachtliche, sondern auch eine anerkennenswerte Leistung; es tut dieser verdienten Anerkennung beileibe keinen Abbruch, daß die Finanzierung dieser Publikation durch private Mittel ohne jegliche behördliche Unterstützung erfolgte. WM

Atom-Wirkungsmesser.

Der Verlag E. S. Mittler und Sohn GmbH, Frankfurt am Main, hat einen handlichen und einfach zu bedienenden Wirkungsmesser für die Schadenerwartung bei Einsatz von Atom-Waffen herausgegeben. Er tritt im Gefechtseinsatz an Stelle von umfangreichen Tabellen und Diagrammen, um rasch und sicher die Wirkungsanalyse eines erfolgten oder geplanten Atomwaffeneinsatzes zu erstellen.

Der Wirkungsmesser gibt Auskunft über die Ausfälle von Truppen in verschiedenen Deckungsgraden, die Zerstörungen von Waffen, Fahrzeugen und anderem Material, die Streuungen und Risikoabstände (für die Einsatzplanung von A-Waffen), alles unter

Berücksichtigung der Energiegröße (KT) des A-Sprengkörpers, der Detonationshöhe und des Einsatzmittels.

Der Atom-Wirkungsmesser ist für den Offizier jeden Grades und jeder Waffengattung ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zur Beurteilung der Wirkung eines A-Waffeneinsatzes. Er bleibt jedoch Hilfsmittel und ersetzt in keiner Weise die unerläßlichen Grundkenntnisse über Einsatz und Wirkung von Atomwaffen und über Schutzmaßnahmen. Ld.

Literatur zur geistigen Landesverteidigung.

Freiheit und Friede sind unteilbar. Herausgegeben von der Vereinigung *Pro Libertate,* Bern. Veritas-Verlag, Solothurn.

Jugend im Bannkreis der roten Moral. Von Emil *Wiederkehr.* Veritas-Verlag, Solothurn.

Diskussion. Monatsschrift im Sinne geistiger Landesverteidigung, Orientierung und Lebenserleichterung. Verlag Diskussion, Bern, Länggasse 76.

Das kurze Gedächtnis ist der Angelpunkt, auf dem die rote Propaganda ihren Feldzug aufbaut. Durch Propaganda werden immer wieder die Tatbestände konstruiert, deren es bedarf, um in einer konkreten Lage Forderungen aufzustellen und deren Durchsetzung zu untermauern. Daß dabei oft das Gegenteil von dem behauptet wird, was vor kurzer Zeit verkündet wurde, stört die Drahtzieher dieser Massenbeeinflussung nicht, wohl wissend, daß die Masse ein kurzes Gedächtnis hat. Die wahrhaften «ewigen Ziele» werden dabei glatt verleugnet – sei dies der Expansionsdrang des Nationalsozialismus nach Osten, sei es die Weltherrschaft des Kommunismus – und nur dann aufgewärmt, wenn es die taktische Lage erfordert. Auf diesem schlechten und kurzen Gedächtnis der Massen bauten die Goebbels und bauen heute die Kommunisten ihre Fischzüge auf, ein im Grunde primitives Verfahren, aber leider gar nicht ohne Erfolg, wie sowohl die Geschichte wie der Alltag beweisen.

Die Abwehr gegen diese stete und oft kaum spürbare Vergiftung durch falsche Informationen kann nur durch sachliche Aufklärung geschehen, dadurch, daß Vergangenes wahrheitsgetreu in Erinnerung gerufen wird – auch wenn das oft unangenehm ist, weil man dadurch oft auch daran erinnert wird, was seither unterlassen wurde, um Unrecht zu sühnen oder zu bestrafen.

Beide Schriften des Veritas-Verlages haben den großen Vorzug, daß sie Bekanntes im Zusammenhang und dokumentiert darstellen. Es kommt diesen Überblicken außerdem das Verdienst zu, daß sie damit die unveränderte Linie der roten Propaganda bloßlegen, was nicht möglich ist, wenn der durchschnittliche Zeitungsleser nur den Einzelfall betrachtet – und vergißt.

Die Broschüre «Freiheit und Friede sind unteilbar» ist wahrlich kein bequemes Buch; sie zeigt das Absurde des Schlagwortes von der friedlichen Koexistenz, und ist flammende Mahnung. Damit verhält es sich jedoch wie Peter Dürrenmatt in seiner gehaltvollen Einleitung schreibt: «Mahnungen aber mögen die meisten Menschen nicht. Sie haben sie indessen nötig, wenn sie nicht Täuschungen und Illusionen verfallen wollen».

Es schadet auch nichts, daran erinnert zu werden, wie Diktatoren, gleich welcher Färbung, die Jugend in ihre Netze ziehen und zu willigen Werkzeugen machen. Wie das in den Oststaaten geschieht, schildert das reich illustrierte Buch «Jugend im Bannkreis der roten Moral». Auch diese Dokumentation verdient unsere volle Aufmerksamkeit.

Wiederum (vergleiche ASMZ Dezember 1959, Seite 960) sei auf die wertvolle schweizerische Monatsschrift «Diskussion» hingewiesen, die wirklich zum Besten gezählt werden darf, was uns Schweizern an unseren Kiosken über schweizerisches Denken und Handeln und unsere Einstellung zum Leben in seiner ganzen Vielfalt geboten wird. Der Armee ist stets eine aufmerksame, kritische und aufbauende Betrachtung gewidmet, sei es zum Thema «Armee und Bibel» (Mai 1960), Zivilschutz (Mai und Juni 1960) oder die Abschaffung der Kavallerie (April und Juni 1960). Gerade die Einheits-Kommandanten finden in dieser inhaltlich und graphisch gepflegten Zeitschrift vielfältiges Tatsachenmaterial und Diskussionsstoff für ihr eigenes Wirken im Sinne der geistigen Landesverteidigung. WM

Die Wölfe der Lika. Von Adolf von *Ernsthausen.* Kurt Vowinckel Verlag, Neckargemünd.

Der Autor ist bekannt geworden durch sein Erstlingswerk «Wende im Kaukasus», in welchem er seine Kampferlebnisse als Artilleriekommandant zur Darstellung brachte. Sein neues Buch schildert Kämpfe einer kroatischen Legionärdivision und kroatischer Ustaschaverbände während des Jahres 1944 gegen die Partisanen Titos. Die «Lika» ist eine Landschaft in Kroatien, und die «Wölfe» waren Angehörige eines der besten Ustascha-Bataillone unter dem tapferen kroatischen Kommandanten Mesic, der mit dreiundzwanzig Jahren bereits eine Brigade führte. von Ernsthausen, der zeitweise eine Artillerieabteilung, zeitweise eine infanteristische Kampfgruppe kommandierte, vermittelt eine spannende Schilderung der erbitterten Kämpfe zwischen deutsch-kroatischen Truppen und den kommunistischen Partisanen. Gewalttaten, Verschlagenheit und Vernichtungswut kennzeichneten diese Kämpfe. Das Buch läßt erkennen, daß es zur größten Tragik eines Volkes gehört, wenn die politischen Differenzen zum Bürgerkrieg entarten. Der Autor behandelt das kroatische Problem mit viel menschlichem Verständnis und bietet deshalb über das Militärische hinaus eine wertvolle Orientierung über einen von Krieg und Uneinigkeit schwer heimgesuchten Staat. Die vielfachen Hinweise auf wirkungsvolle artilleristische Unterstützung der Infanterieverbände werden auch bei uns besonderem Interesse begegnen. U.

Behelfe für die militärische Ausbildung. Von Oberst L. *Zollikofer.*

Die große Nachfrage nach den bestbekannten nützlichen Ausbildungsbehelfen im Taschenformat und in wetterbeständiger Ausführung gab Veranlassung, den Neudruck den heutigen Verhältnissen anzupassen. Es sind erschienen:

Nr. 1 Vorbereitung und Durchführung von Gefechtsübungen mit kleinen und mittleren Infanterie-Verbänden
Nr. 2 Befehlstechnik des Infanterie-Führers
Nr. 3 Taktische Skizzen
Nr. 4 Tips für die Organisation der infanteristischen Einzelausbildung
Nr. 5 Panzer und Panzerabwehr
Nr. 6 *Neu erschienen:* Beurteilung der Lage und Entschlußfassung

Der Preis für die in Offiziers- und Zentralschulen sowie im WK gern verwendeten, im Inhalt konzentrierten Arbeitsunterlagen variiert zwischen Fr. 1.— bis Fr. 2.—.

Die Behelfe sind zu beziehen beim Sekretariat der Allgemeinen Offiziers-Gesellschaft von Zürich und Umgebung, Postfach, Zürich 1, Telefon 051/25 16 47 int. 23.

Hptm. Kündig

Salaam. Geheimkommando zum Nil. Von Hans *von Steffens.* Kurt Vowinckel Verlag, Neckargemünd.

Es liegt hier die vortrefflich und spannend geschriebene, auf Tatsachen beruhende Geschichte eines der abenteuerlichsten Nachrichtenunternehmen des Zweiten Weltkrieges vor: Die Einschleusung zweier Agenten des Afrikakorps nach Kairo in einem Wüstenmarsch von 3000 km. Eingehend sind die einjährige Vorbereitungszeit mit ihrer Fülle von Details der Organisation, Ausrüstung und Ausbildung sowie die Atmosphäre geschildert, in welcher sich solche Unternehmen vorbereiten und durchführen. Weil das Buch sich auf Tatsachen stützt, ist es überaus wertvoll für jeden, der sich mit der Nachrichtenbeschaffung befaßt. Die Verzerrung der ganzen Story in illustrierten Zeitungen und im Film findet hier die Korrektur, welche dem unerhörten Wagemut, mit welchem an dieses infolge Versagens der Agenten im Endeffekt nutzlos gebliebene Unternehmen gegangen wurde, gerecht wird. Das Buch kann bestens empfehlen werden.

WM

Grundbegriffe für das Gefecht. Von Oberstlt. E. Middeldorf und Major Karl Fiebig. Verlag «Weu-Offene Worte», Bonn

In der Reihe «Wehrausbildung in Wort und Bild» gibt dieses Heft auf 55 Seiten eine alphabetisch geordnete Übersicht über die taktischen Hauptbegriffe der deutschen Vorschrift «Truppenführung», eben in Wort und Bild. Unsere eigene Terminologie deckt sich nicht völlig mit den deutschen Begriffen, dennoch lohnt es sich, diese knappe Orientierung auch für unsere Verhältnisse zu Rate zu ziehen, und sei es nur, um sich klar zu werden, daß klare Begriffe schaffen die Sache selbst schon weitgehend klärt. Man möchte sich nur wünschen, daß etwas ähnliches für unsere «Truppenführung» bestünde, was man bequem in die Kartentasche oder in den Waffenrock stecken könnte. Würde man dann in taktischen Dingen nicht oftmals etwas weniger aneinander vorbei reden? Als Textbeispiel diene die Erläuterung des Stichwortes «Aufklärung»:

«Sie soll ein möglichst zuverlässiges und vollständiges Bild über die Feindlage bringen. Ihre Ergebnisse bilden eine der wichtigsten Grundlagen für die Führung. Je rascher sie eingehen, desto frühzeitiger können Entschlüsse gefaßt und Maßnahmen getroffen werden. Die Erdaufklärung schließt grundsätzlich auch die Geländeerkundung ein. Die Aufklärung ist zugleich die beste Sicherung gegen Überraschungen.

Die *taktische Aufklärung* stellt fest: Die Versammlung des Feindes und seine Marschbewegungen im Frontgebiet, die Gliederung und Ausdehnung der Feindverbände, ausgedehnte Feldbefestigungen. Die taktische Aufklärung führen die Aufklärungs-Truppenteile der Brigade, der Division oder des Korps durch.

Die *Gefechtsaufklärung* wird vom Bataillon an abwärts durchgeführt. –

Sie hat folgende Aufgaben:

Aufklärung des Feindes, mit dem Gefechtsberührung besteht; Herstellen und Aufrechterhalten der Verbindung zu den Nachbarn; Erkunden des Geländes auf Gangbarkeit, Deckungen sowie des Straßen- und Wegenetzes. Das Gelände ist bei jeder Gefechtsaufklärung durch die Spähtrupps mit zu erkunden.

Gefechtsaufklärung ist in jeder der wechselnden Entwicklungsstufen – Phasen – des Kampfes zu betreiben. Die einzelnen Spähtrupps müssen stets auf Kampf eingestellt sein, sollen ihn jedoch nicht suchen.

Die *gewaltsame Gefechtsaufklärung* – Einbringen von Gefangenen durch sorgfältig vorbereitete Stoßtruppunternehmungen – wird häufig dann angesetzt, wenn auf andere Weise Aufklärungsergebnisse nicht zu beschaffen sind.

Die Gefechtsaufklärung ist so durchzuführen, daß der Feind keine Rückschlüsse über eigene Absichten ziehen kann. Durch die Gefechtsaufklärung wird die Truppe zugleich gesichert.

Gefechtsfeldbeobachtung ist selbständig und pausenlos durch jeden einzelnen Mann auf dem Gefechtsfeld durchzuführen. Die Ergebnisse sind zu melden und der Ablösung mitzuteilen.»

Zum Vergleich sei auf Ziff. 374–387 unserer Truppenführung hingewiesen, in welcher unterschieden wird in: Fernaufklärung, Nahaufklärung, Gefechtsaufklärung, Beobachtung und Verbindungsaufnahme. Wie gesagt, ein überaus nützliches und nachahmenswertes, dazu noch wohlfeiles (DM 2.80) Büchlein. WM

Von Roßbach bis Freiberg 1757—1763. Von Ernst Friedrich Rudolf von *Barsewisch.* Tagebuchblätter eines friderizianischen Fahnenjunkers und Offiziers. Nach dem wortgetreuen Erstabdruck von 1863 neu herausgegeben, kommentiert und bearbeitet von Jürgen Olmes, Hermann Rühl Verlag, Krefeld.

Wer aus allgemeinem historischem Interesse sich über die Haupt- und Staatsaktionen des Siebenjährigen Krieges, welcher den Feldherrenruhm Friedrichs des Großen und den Soldatenruhm Preußens begründete, ins Bild setzen möchte, oder wer aus besonderer militärhistorischer Neigung über die eine oder andere Bewegung oder Schlacht nach geprüften, zuverlässigen Angaben sucht, soweit sie das landesübliche kriegsgeschichtliche Inventar der Bestandeszahlen, Truppenkörper, Kommandoverhältnisse, Ortsnamen und Manöver betreffen, kann der Lektüre dieses Buches getrost entraten. Vieles nämlich ist hierin unvollständig, undeutlich, unklar oder gar falsch, wie der Verfasser ehrlich eingesteht (S. 14). Eine allseitige, kritische Kriegsberichterstattung lag weder in seiner Möglichkeit noch in seiner Absicht, hätte doch eine solche nach seiner eigenen Meinung nur durch einen eigentlichen militär-journalistischen Apparat bewältigt werden können (S. 61 f.).

Was er uns vorlegt, ist nichts anderes als ein Tagebuch, geschrieben unter der direkten Kommandoführung des Königs oder in der Armee des Prinzen Heinrich, während der Feldzüge in Böhmen, Schlesien und Sachsen, von Roßbach bis Freiberg. Es sind, so sagt er zu seiner Entschuldigung, die Aufzeichnungen nicht eines Gelehrten in aller Muße eines beschaulichen Daseins, sondern diejenigen eines «Soldaten im Felde», dessen Blick kaum viel weiter reicht, als seine eigene alltägliche Pflicht und Not erlaubt. Es ist nicht der «Große Krieg», sondern vorwiegend der alltägliche kleine, auch wenn dieser dann und wann, durch das Aufbrechen einer Schlacht wie Roßbach, Leuthen, Hochkirch, oder das Auftreten des Monarchen, ganz unversehens in das Licht der großen Geschichte gerät.

Wem es indessen weniger um den Krieg als solchen als vielmehr um den Soldaten im Kriege geht, wer innerhalb des Zeitbedingten vergleichsweise nach dem Zeitlosen sucht, der liest diese Tagebuchblätter mit Gewinn. Denn nicht nur sind die lesbaren Erinnerungen von Mitkämpfern jener Tage, im Gegensatz zum Memoirenüberschwang späterer Zeiten, verhältnismäßig dünn gesät; sondern es zeichnen sich daneben diese Erinnerungen, auch wieder im Gegensatz zu vielen Epigonen, durch eine bescheidene Zurückhaltung des Wortes und des Anspruchs aus, weit entfernt von jener sattsam bekannten Versuchung, den eigenen Anteil am großen Ereignis wohlmeinend oder absichtlich zu übertreiben.

Wenn Barsewisch einmal sagt: «Im Kriege kommt es nicht alle Zeit auf die Menge, sondern mehrenteils auf eine geschwinde und beherzte Resolution an» (S. 166), dann

möchte diese Erkenntnis so recht auch als Motto für den Leser geeignet sein. Denn was das Buch aus der zwangsläufigen Beschränkung des Blickfeldes an Menge vorenthält, das gibt es an soldatischer Beherztheit im weitesten Sinn übermäßig aus. Vieles ist ja wohl anders als heutigentags: das chronische Übel der Desertion, um dessentwillen nicht in der Nähe von Wäldern und anderen Schlupfwinkeln gelagert werden durfte, Soldaten nicht ohne Unteroffiziersbegleitung abkommandiert werden konnten und Husarenpatrouillen marschierende oder lagernde Truppen wie Schäferhunde ständig umkreisen mußten (S. 229, Anm. 24), und eine Disziplin, die demzufolge in Knute und Fuchtel ihre stärksten Argumente sah; Angriffe, die «mit klingendem Spiel en parade» vorgeführt wurden, als ob es sich um «eine Revue zu Berlin» (S. 37) oder um den Wachtaufzug in Potsdam gehandelt hätte, und Artillerieduelle, bei denen eine preußische Kugel einmal akkurat in ein österreichisches Kanonenrohr fuhr (S. 158). Vieles aber, und zwar das Gültige und Entscheidende, ist gleich geblieben: das Standhalten des Soldaten und Führers in allen Wechselfällen des Geschicks, gegenüber aller Not des Körpers und der Seele, auch dann, und dann erst recht, wenn nach einigen Jahren des Krieges gegen eine drückend überlegene Koalition die Ingenieurkunst der Schanzen und Redouten mit einem Male wichtiger wird als die Exerzierkunst und Attacken, wenn man nicht mehr auf der Siegesstraße marschiert, sondern den unvertrauten Weg launischen Glücks versuchen muß. Wenn es sich um die immer gleich schwere und immer gleich schöne Pflicht des Soldaten handelt, dann hat Barsewisch ein ermunterndes und belehrendes Wort mitzusprechen, ein sehr sympathisches und um so lieber vernommenes, als ihm wohl alles andere näher gelegen haben mag als gerade dies. Deshalb ist die Neuherausgabe seiner Erinnerungen verdienstvoll, zumal in einem wohldotierten Anmerkungsapparat auch die Ansprüche des heereskundlich Interessierten befriedigt werden.

Einmal, in der Schlacht von Roßbach, hatte Barsewisch auch gegen französische Schweizerregimenter anzutreten. Es soll ihrem Ruhm und unserem Stolz keinerlei Abbruch tun, daß «diese unüberwindliche Schweizer Phalanx», wie er sie nennt (S. 24), gegen Friedrich den Großen und Seydlitz auf der schlechter geführten Seite stand.

Hptm. i.Gst. Schaufelberger

Strafrechtsbuch für Truppenführer und Disziplinarvorgesetzte. Von Rolf *Pfleiderer,* Darmstadt.

Diese deutsche Arbeit will keine wissenschaftliche Abhandlung sein und ist es auch nicht. Sie richtet sich, wie der Titel sagt, an den Disziplinarvorgesetzten, der in den meisten Fällen nicht Jurist ist. Dieses Handbuch will eine Hilfe sein für die Handhabung des Disziplinarstrafrechtes und für die Ermittlungen, die der Disziplinarvorgesetzte im Hinblick auf die Weiterverfolgung eines Verbrechens oder Vergehens vorzunehmen hat. Es gliedert sich in zwei Teile.

Der erste, kürzere, ist dem Verfahren gewidmet, wobei die Strafverfügungsbehörden in Deutschland heute wesentlich anders organisiert sind als bei uns. Die Anwendung des kriminellen Militärstrafrechtes obliegt den bürgerlichen Strafverfügungsbehörden. Doch stellt sich naturgemäß auch bei dieser Organisation die Frage, wann und wo die Weiche zu stellen sei, welche das weitere Verfahren bestimmt: Disziplinarverfahren oder kriminelles Verfahren (bei uns Anordnung der vorläufigen Beweisaufnahme und der Voruntersuchung). Was auch für den Disziplinarvorgesetzten unseres Verfahrens von Bedeutung ist, sind die wertvollen kriminalistischen Hinweise für die Einvernahme des Beschuldigten sowie der Zeugen, über die Protokollführung und ähnliche

Hilfen. – Im zweiten Teil werden dem Leser die strafbaren Handlungen nach dem deutschen Militärstrafgesetz erläutert, zudem jene Tatbestände, die im bürgerlichen Strafgesetzbuch enthalten sind, aber auch für den Soldaten von Bedeutung sein können. Es wird jeweils der gesetzliche Tatbestand im Wortlaut wiedergegeben, dann kurz erklärt und schließlich unter dem Untertitel «Erstes Zugreifen» das hervorgehoben, worauf bei einer Strafuntersuchung in erster Linie Gewicht zu legen ist.

Alles ist anschaulich gemacht mit gut gewählten Beispielen. Das ausgesprochen auf deutsche Verhältnisse abgestimmte Handbuch kann auch unsern Disziplinarvorgesetzten wertvolle Anregungen bieten. Die schönste Frucht aber würde darin liegen, wenn es einem unserer Rechtsbeflissenen den Anlaß böte, ein ähnliches Handbuch für den Schweizer-Offizier zu schreiben. Co.

Die Baumaschine. Herausgegeben von Ulrich Rohrer-Marti AG, Zollikofen

Die Herausgeberfirma trägt dem wachsenden Interesse, das ein großes Publikum dem dringend gewordenen Ausbau unseres Straßennetzes entgegenbringt, Rechnung durch diese gefällige Schrift, welche einerseits einen Querschnitt durch den Bericht der Kommission für die Planung des schweizerischen Hauptstraßennetzes enthält, anderseits eine Reihe von Straßenbaumaschinen in Bild und Schrift vorführt. Dem militärischen Leser wird damit ein guter Eindruck darüber vermittelt, wie sich militärische Bauten künftig durchführen lassen, denn bei einer Mobilisation wird die Armee für ihre Bedürfnisse auf solche Maschinen greifen können. WM

Taschenbuch für Truppentechnik und Instandsetzungswesen. Von Oberst *E. Matt.* Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft mBH, Darmstadt.

Oberst E. Matt vermittelt mit seinem gefälligen Taschenbuch eine Zusammenstellung, die jeder auch nur einigermaßen für die technische Seite Interessierte mit Gewinn durchblättert. Das Büchlein darf das Prädikat einer seltenen Vollständigkeit in Anspruch nehmen, ja, es bringt eine Reihe von Kapiteln, die das rein Technische ergänzen und abrunden.

Unter Hinweis auf Wesen und Aufgabe der Technischen Truppe führt der Verfasser über die Instandsetzungs-Einheiten und deren Zusammensetzung zu einer gründlichen Kenntnis von Material und Munition verschiedenartigster Gattungen. Ein besonderer Teil ist den gepanzerten Kettenfahrzeugen gewidmet, bereichert mit einer übersichtlichen Tabelle der Kenndaten der bekanntesten Arten der Großmächte. Im Abschnitt Waffen tritt besonders die gut bebilderte Erklärung der Funktionssysteme hervor. Der letzte und umfangreichste Teil orientiert über alles, was mit dem Kraftfahrwesen zusammenhängt.

Unter «Allgemein militärisches Wissen» faßt der Autor in knappster Form zusammen, was auch die technische Truppe von Kampftechnik und Taktik wissen muß: Befehlsgebung, taktische Zeichen, Panzernahbekämpfung, Truppentransporte, Erste Hilfe, Orientierung im Gelände usw.

Der Herausgeber nennt sein Werk mit Recht «ein unentbehrliches Hilfsmittel für das Personal der technischen Dienste». Das handliche Büchlein kann auch dem Schweizer Offizier und Unteroffizier, besonders aber dem Kader der Technischen Truppe, dem Kommandant der Füs. Stabs-Kp. und dem Feldweibel manch guten Hinweis geben. B.B.

General-Guisan-Gedenkplatte. Ex Libris Verlag AG., Zürich.

Anläßlich der Erinnerungsfeier vom 25. Juli 1960 an den Rütlirapport des Jahres 1940 ertönte die Stimme des Generals, wiederum markant und packend in der eindrucksvollen Gestaltung und dem ernsten Inhalt der Worte. Es ist erfreulich, daß eine Auswahl der Reden und Appelle des Generals auf einer Gedenkplatte festgehalten ist, so daß die Älteren, die die Jahre 1939–1945 wissend und mittragend erlebten, in ihren Erinnerungen wachgehalten werden, und daß die Jungen, die erst nach Kriegsende das Weltgeschehen zu erfassen vermochten, Stimme und geistige Wirkung unseres Generals kennenlernen können. Was uns General Guisan sagte, bleibt zeitlos echteste eidgenössische Mahnung.

Die Möglichkeit, die Reden des schweizerischen Oberbefehlshabers des letzten Aktivdienstes mit den ebenfalls auf Platten aufgenommenen Reden der Diktatoren des vergangenen Weltkrieges zu vergleichen, ist besonders wertvoll. Wir dürfen mit Stolz und Genugtuung feststellen, daß unser General mit seiner Menschlichkeit, seiner christlichen Verankerung und seiner Lauterkeit das edle Gegenstück bildet zur dämonischen Verzerrtheit und Übersteigerung der Diktatoren. Was schweizerische Größe, was menschliche und soldatische Kraft bedeuten, wird uns durch die General-Guisan-Gedenkplatte wieder einmal zutiefst bewußt. U.

ZEITSCHRIFTEN

Aviatik. Verlag Gasser und Eggerling, Chur.

Das Juniheft dieser schweizerischen Flug-Zeitschrift ist weitgehend dem Problem der *Flugzeugbeschaffung* gewidmet. Mehrere militärische Berufspiloten behandeln in äußerst interessanten Beiträgen die wichtigsten Fragen, die sich mit der Beschaffung eines neuen Flugzeugtypes stellen. Major G. Aellen beantwortet die Frage, welches Flugzeug die Flugwaffe zur Erfüllung ihrer Aufgabe benötige. Seine Antwort lautet, daß wir ein Flugzeug brauchen, das fähig sei zur Bekämpfung von Fernzielen und Nahzielen, zur Abwehrjagd, zum Raumschutz und zur Aufklärung. Das Erfordernis der Abwehrjagd ist dabei in sehr extremem Sinne vertreten. Die Möglichkeiten der Flab, insbesondere der Raketen-Flab, sind derart groß und steigerungsfähig, daß die Abwehrjagd durch die Flugwaffe mehr zugunsten der Rakete zurücktreten dürfte, als dies Major Aellen darlegt.

Oberst O. Bloetzer orientiert klar über «Die Bewertung von Flugzeugen» und erhält eine ausgezeichnete Ergänzung durch Major A. Moll, der sich mit der konkreten Bewertung der Versuchsflugzeuge durch den Piloten befaßt. Major Moll zeigt, wie wichtig es ist, die besonderen schweizerischen Bedürfnisse, vor allem die «Miliztauglichkeit» eines Flugzeuges, zu überprüfen. Hptm. A. Geiger behandelt die Flugzeugbeschaffung vom Standpunkt des Bodenpersonals aus, also einem Problem, das unter dem Gesichtspunkt des Zeitaufwandes und des Personalbedarfes ebenfalls wesentliche schweizerische Besonderheiten umfaßt.

Wer sich ernsthaft mit der komplexen Frage der Neubeschaffung eines schweizerischen Kampfflugzeuges beschäftigt, wird in diesen Beiträgen wertvolle Gedanken finden, die vor allem auch bei den Beratungen des Parlamentes und bei der Behandlung des Problems durch die Presse Beachtung verdienen. U.